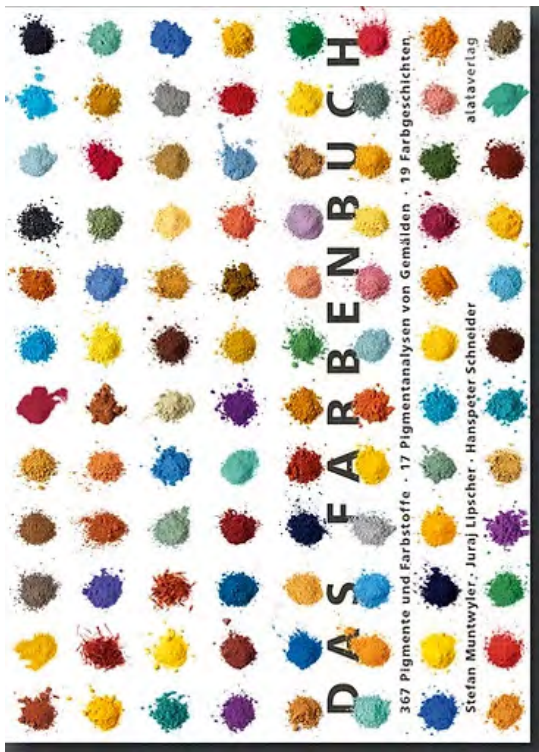


Paul-Bernhard Eipper

## Appetitlich angerichtet.

### Das neue „Farbenbuch“ über Pigmente und Farbstoffe



Daß ein so großes Buch heute noch gedruckt wird und nicht nur digital erscheint, ist bemerkenswert. Umso erfreulicher ist es, daß dieses mit viel Aufwand und Kosten verbundene Nachschlagewerk erscheinen konnte. Mit einer ungeheuren Perfektion durchliefen einige Bögen des Buches bis zu dreimal die Druckmaschine mit fünf Farbwalzen, wir reden also hier von einem 18-Farben-Druck. So etwas überrascht dann doch die zwangsläufig anspruchsloser gewordenen LeserInnen.

Die hohe Papier- und Druckqualität, die Farbtreue der Farbmuster und Gemälde reproduktionen liegen weit über dem Durchschnitt heute üblicher Publikationen. Dem Buch ist anzumerken, daß es mit viel Liebe, Elan, Sachkenntnis und Verstand produziert wurde. Nun ist das neue Kompendium zur Farbe aber weit mehr als nur ein optisch gelungenes Werk. Das gut durchdachte Buch richtet sich nicht nur an RestauratorInnen, die eher als konservative Berufsgruppe bekannt sind. Und so ist zu hoffen, daß dieses gewichtige Werk als solches breit angenommen wird. Denn schon lange hatten MaltechnikerInnen, RestauratorInnen und an Maltechnik interessierte Studierende der Kunstgeschichte auf so eine Publikation gewartet. Von grundlegender Bedeutung war das The-

ma schon immer und Anhaltspunkt vieler Publikationen, von denen hier nur wenige genannt werden sollen: Seit Jahrzehnten fand sich in den „Studies in Conservation“ des IIC London, in „Maltechnik/Restauro“ oder auch in den großen Maler- und Künstlerhandbüchern (Doerner 1921, Koch 1936, Wulf 1951, Wehlte 1967) versprengt oder mehr oder weniger konzentriert etwas zu Pigmenten zu lesen. Kunsttechnologische Klassiker waren und sind darüber hinaus Kühns Beiträge zu Farbmaterialien in der Malerei im „Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte“ oder in „Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken“, 1974, dort auch Roosen-Runges „Beiträge zu Farbe, Farbstoffe“ wie ebenso im „Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte“, 1974.

In seiner ansprechenden, geradezu appetitlichen Form geht „Das Farbenbuch“ weit über Montagnas komplett abbildungsloses „I Pigmenti“ von 1993 mit seinen sehr knappen Pigmentdatenblättern hinaus. „Das Farbenbuch“ konkurriert nicht mit dem fundamentalen Werk „Historische Malmaterialien“ von Schramm und Hering (1989), vielmehr ergänzt es dieses und fügt die technische Entwicklung, den Erkenntnisgewinn der letzten 30 Jahre hinzu. Natürlich informieren über Pigmente viele wichtige Bücher wie schon Zerr und Rübenkamp 1906; Trillich 1923; Kittel 1970; über Naturfarbstoffe Schweppe 1992; und jüngst auch Klöckl 2020. Nicht zu vergessen die fundamentale Reihe der National Gallery of Art, Washington D.C. „Artist’s Pigments – Handbook of their History and Characteristics (Robert Feller, ed. 1986; Ashok Roy, ed. 1993; Elisabeth West FitzHugh, ed. 1997).

Jedoch kommen bei der vorliegenden Publikation die praktische Erfahrung von Farbenherstellern und der direkte Kontakt zu den KünstlerInnen hinzu. Insofern ergänzt sie ganz hervorragend Ganzert-Castrillos „Archiv für Technik und Arbeitsmaterialien zeitgenössischer Künstler“ von 1979. Sehr schön sind die immer wieder eingestreuten kunsthistorischen Belege für verschiedene Farben und Techniken, sie veranschaulichen mehr als bloßer Text und machen neugierig auf die Ausführungen. Besonders berücksichtigt werden Rekonstruktionen der „Bunten Götter“, ein Lehrstück zur Rezeptiongeschichte.

Die Vielfalt der verfügbaren Malmaterialien war um 1900 explosionsartig angestiegen: Überlegt man, wie „vielseitig“ die Farbindustrie um 1900 war (die Preisliste des Düsseldorfer Herstellers Dr. Fr. Schoenfeld & Co. Farben- und Maltuchfabrik von 1904 hat 497 Seiten, die des Herstellers Hermann Schmincke & Co. dem Jahr 1912 immerhin 299 Seiten), ist es nur folgerichtig, daß „Das Farbenbuch“ 367 Pigmente und Farbstoffe behandelt.

Erst nach 1920, sicherlich auch nachkriegsbedingt, setzten die Farbhersteller die Forderungen der „Deutschen Gesellschaft zur Beförderung rationeller Malverfahren“ und jene von Heinrich Trillich (in seinen Publikationen „Das Deutsche Farbenbuch I und II“, 1923 bzw. 1925) zur Vereinfachung der Zusammensetzung der Farben auf wenige Bestandteile um. Die Phantasienamen verschwanden aus den Katalogen, das sichere Malen und Mischen von Farben gewann an Bedeutung.

Die Grundstoffe der damaligen wie auch teilweise heutigen Erzeugnisse werden heute drucktechnisch (brilliant) abgebildet – eine sehr schöne Tradition, wie sie noch von den früher handaufgestrichenen, echten Farbkarten-Beigaben (z.B. von den IG-Farben, Frankfurt; Marabu, Tamm; Schmincke, Düsseldorf; Pelikan, Hannover; Vereinigte Ultramarinfabriken Köln; Arzberger, Schöpff & Co., Eisenach oder Siegle, Stuttgart) der früheren Pigmentbücher bekannt sind. Heute werden Büchern echte Farbaufstriche nicht mehr beigegeben, bei manchen Farbherstellern kann man sie aber noch erwerben. Die Praxis der Beiheftung von Mustern würde eine Publikation heute unerschwinglich machen, weshalb man sich in der vorliegenden Publikation für eine drucktechnische Wiedergabe der Farben entschied, was nicht einfach war: Papier ist nicht immer ein geeignetes Trägermaterial, mattes matt erscheinen zu lassen. Die Herausgeber aber wußten: Wenn man über Farben spricht, soll man sie auch sehen – von Neapelgelb bis Kirschkernschwarz. Bravourös meisterten sie die Wiedergabe der farbexakten Rohmaterialien, steuerten weiter historische Aufnahmen der Gewinnung von Farben bei und bedienen die Schaulust somit prächtig.

17 exemplarische Pigmentanalysen von bedeutenden Werken der Kunst der letzten 37 000 Jahre sind beigelegt. Pigmentklassen sind nach natürlichen Mineralfarben, synthetischen Mineralfarben, natürlichen Tier- und Pflanzenfarben und synthetischen organischen Farben gegliedert. Es gibt eine sehr nützliche „Timeline“ der Pigmente, und auch die historische Farbstoffsammlung der TU Dresden wird behandelt, die jüngst in einem Ausstellungsprojekt von Helmut und Johanna Kandl im Kunsthhaus Graz vorgestellt wurde. Der Farbanalytik folgt direkt anschließend ein knappes, aber dennoch aussagekräftiges Kapitel zu Bindemitteln.

Unterhaltsam die 20 „Farbgeschichten“: Besser kann man leicht lesbare Informationen kaum anbringen. Manches zunächst populärwissenschaftlich Erscheinende veranschaulicht dennoch menschlichen Erfindergeist, wenig vorausschauende Adaptionen von Materialien, sich wandelnde Sichtweisen wie Interpretationen: Vor allem RestauratorInnen und KunsthistorikerInnen sind oft mit ganz merkwürdigen, rational nicht nachvollziehbaren Phänomenen konfrontiert: Diese Geschichten helfen zu erkennen, daß vieles in der Kunst nicht nach Lehrbuch abläuft. Ein Glossar mit 250 Fachbegriffen, Literaturangaben zum vertiefenden Quellenstudium sind eine hilfreiche Ergänzung. Für die allermeisten privaten und öffentlichen Kunstsammlungen ist dieses Buch – insbesondere für Ausbildungsinstitute – schlicht eine Notwendigkeit.

Der Publikation ist darum nachzusehen, daß „enamel paint“ leider immer noch mit „Emailfarbe“ statt

Alkydharzlack/-farbe übersetzt wird und daß die Abbildung der „Venus von Willendorf“ nicht dem Original im Naturhistorischen Museum Wien entspricht.

So ein wichtiges Thema kann nicht nur von drei Autoren alleine bewältigt werden: Die interdisziplinäre Arbeit verschiedener Fakultäten erfreut: 20 Restauratoren, ChemikerInnen, Archäologen, KuratorInnen, Architekten, HistorikerInnen, Künstler und Kulturwissenschaftler steuerten konzentrierte, fokussierte, das Thema vertiefende Beiträge bei. In einer sich immer weiter differenzierenden Welt ist das der einzig gangbare Weg. Als Herausgeber und Hauptautoren zeichnen der Maler und Farbforscher Stefan Muntwyler, der Chemiker Juraj Lipscher und der Grafiker Hanspeter Schneider verantwortlich.

Klug war das Projekt auch andernorts – sicher mehr oder weniger zufällig, aber sehr sinnvoll – über viele Jahrzehnte vorbereitet gewesen: Schon in den frühen Preislisten der 1980er Jahre hatte Georg Kremer nie mit Hinweisen zu Materialien und Techniken gegeizt, so profunde, daß sich diese Beschreibungen in manchen Angeboten für private AuftraggeberInnen sowie Landes- und Bundesdenkmalämter ebenso fanden wie nach Ablieferung bzw. Fertigstellung von Arbeiten in Dokumentationen von ausgeführten Aufträgen. In Newslettern, die auf neue oder etablierte Produkte der Farbmühle hinweisen, fand man immer wieder „Appetizer“: interessante Pigmentbeschreibungen als „Giveaways“. Informativ und nie belehrend gab die Farbmühle stets großzügig ihre erarbeiteten Erfahrungen und das angesammelte Wissen weiter. Auch das hat die Farbmühle zu einer Institution für RestauratorInnen wie KünstlerInnen im In- und Ausland werden lassen.

Und so wird dieses Buch sicherlich einen guten Einfluß auf Pigmente verarbeitende Betriebe und EndverbraucherInnen, auf Studierende wie Fachinteressierte haben. Den Autoren und Unterstützern des mit ½ Mio. sFr. privat vorfinanzierten Buches ist für diese aus ihrem Elan und ihrer Ausdauer resultierende Wissenserweiterung Dank auszusprechen. Sehr schön wäre es, wenn ein weiteres, ebenso breit angelegtes Werk zu Bindemitteln bzw. zu Maltechniken erscheinen könnte.

**Das Farbenbuch. Hg. von Stefan Muntwyler; Juraj Lipscher; Hanspeter Schneider. Elsau/CH: alata 2022. 496 Seiten, mit 693 Farbmustern, 78 textilen Färbungen und 17 Pigmentanalysen 978-3-033-08879-5 sFr. 196**